

Grenzen setzen – von klein an

von Christiane Kutik

»Allem Anfang wohnt ein Zauber inne«, heißt es in einem Gedicht von Herrmann Hesse. Und so ist es auch, wenn ein Kind auf die Welt kommt. Da ist alles noch so neu. Das Elternsein ist noch völlig ungewohnt. Und Eltern sind meist bemüht, dem Kind nur ja alles recht zu machen und immer sofort präsent zu sein. In den ersten sechs Monaten ist das auch durchaus nötig. Daher empfehlen Hebammen den Eltern, wirklich sofort für ihr Baby da zu sein, wenn es schreit oder weint. In dieser ersten sensiblen Lebensphase sind die kleinen Erdenbürger darauf angewiesen, dass gleich ein vertrauter Mensch zur Stelle ist, der sie tröstet, nährt und pflegt.

• Absichtsvolles Brüllen •

Kinder lernen durch Ausprobieren. Und sie lernen schnell. Bereits mit einem halben Jahr sind sie in der Lage, ihre Eltern durch vorsätzliches Schreien zu lenken, um etwas Bestimmtes zu bekommen. Diese frühe Fähigkeit, Eltern für sich einzuspannen, wird von der Wissenschaft »intentional cry« genannt. Solches absichtsvolles Brüllen bringt Eltern dann oft an den Rand ihrer Möglichkeiten. So wie hier diese Mutter eines Einjährigen. In einem Kurs für frischgebackene Eltern berichtet sie: »Morgens zum Beispiel komme ich oft gar nicht zum Duschen, weil mein Kind immerzu fordert, dass ich es unterhalte.« Eine andere Mutter bestätigt: »Bei mir ist es ähnlich. Ich komme zu überhaupt nichts mehr und nicht mal zum Aufräumen, weil mein Kleiner ständig Aufmerksamkeit verlangt.«

Doch es ist gar nicht nötig, sich selber derart vom Kind abhängig zu machen. Kinder ab sechs Monaten können und sollten nach und nach schon lernen, einen Moment zu warten, bis der Erwachsene kommt. Das lernen sie, indem der Erwachsene sich selbst begrenzt und eben nicht sofort nach ihrer Pfeife tanzt. Bei Kindern ab einem halben Jahr ist es durchaus in Ordnung, wenn der Erwachsene eine angefangene Sache eben noch beendet, indem er beispielsweise sagt: »Einen Moment – ich räume gerade noch diese Wäsche in den Schrank und dann bin ich für dich da.« Andernfalls gewöhnen sie sich daran, die Eltern auf Trab zu halten.

• Kinder testen, wie weit sie gehen können •

Kinder kennen sich noch nicht aus auf der Welt. Sie wissen nicht, was erlaubt ist oder anderen wehtut. So ist vieles, was sie tun, erst einmal nur Spiel für sie. – Beobachten Sie mal, wie gerade Kleinkinder dabei immer wieder Augenkontakt zu den Eltern suchen. – Und sie erwarten natürlich Antwort. – Sie wollen keine falsche Nachsicht. Daher ist es so wichtig, ehrlich zu reagieren.

Selbst im Spiel dürfen Eltern nicht zulassen, dass ein Kind ihre eigene Schmerzgrenze verletzt, so wie dieses achtmonatige Kind: Es sitzt auf Mamas Schoß, greift in ihre langen Haare und zieht daran. Mama gebietet keinen Einhalt. – Im Gegenteil. Ohne ihr Kind anzuschauen, neigt sie ihm ihren Kopf mit einem schmerzverzerrten Gesicht entgegen und unterhält sich weiter mit ihrer Freundin. – »Warum sagst du nichts?«, wun-

dert sich diese – »Es ist ja noch zu klein. Es versteht noch nicht«. – Doch das ist ein Trugschluss. Bereits kleine Kinder ab einem halben Jahr verstehen sehr wohl, wenn Eltern sagen: »Lass das, das tut mir weh.« Einmal ist keinmal bei Kindern. Deswegen müssen nötige Grenzziehungen gegebenenfalls eine Zeit lang wiederholt werden. Erst dann gewinnt das Kind schließlich die Erfahrung: Diese Sache ist tatsächlich nicht erlaubt.

• Sofort reagieren ist wichtig •

Wenn das Kind in Gefahr ist, setzen Eltern Grenzen ganz selbstverständlich. Und sofort. So auch diese Mutter mit ihrem ebenfalls achtmonatigen Kind auf dem Spielplatz. Als es unvermittelt ein ganzes Händchen voll Sand in den Mund nimmt, ruft die Mutter: »Halt, lass das!« Sie bleibt nun nicht etwa auf der Bank sitzen, sondern sie eilt herbei. Sie bekräftigt ihre Ansage dadurch, dass sie dem Kind vormacht, wie es den Sand rauspusten soll – und hilft ihm seinen Mund zu säubern. Vorbildlich ist, dass die Mutter sofort reagiert und dem Kind zeigt, dass es Dinge gibt, die es nicht in den Mund nehmen darf.

Sofort reagieren – das ist nötig, gerade wenn Kinder einem anderen Menschen oder Wesen oder einer Sache Schaden zufügen.

• Was tun, wenn Kinder übergriffig werden? •

Oft dulden Eltern, wenn ihr Nachwuchs sie beißt, kratzt oder nach ihnen tritt. – Eine Mutter sagte einmal: »Mir macht das nichts!« – Doch das ist nicht wahr. Jedem macht es etwas, wenn er attackiert wird. Und beobachten Sie einmal, was ein Kind tut, das übergriffig wird, ohne eine entsprechende Reaktion zu erhalten: Es wiederholt alles noch einmal. Und stärker, so als ob es nicht glauben könnte, dass es den Eltern •••





Christiane Kutik
Herzensbildung
 Von der Kraft der Werte
 im Alltag mit Kindern.
 158 Seiten, gebunden mit SU
 € 18,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2744-9
 © auch als eBook erhältlich
www.geistesleben.com

Werte der Kindheit

In unserer modernen Gesellschaft fällt es oft schwer, Kindern grundlegende Werte zu vermitteln. Dabei brauchen gerade die Kinder solche Orientierungspunkte, die ihr Selbstvertrauen stärken und es ihnen ermöglichen, gesunde Beziehungen zu den Mitmenschen und zur Umwelt aufzubauen. Christiane Kutik beschreibt, welche Werte das in erster Linie sind und wie man sie mitten im Erziehungsalltag, ohne Zwang, aber authentisch und aufrichtig anlegt.

Kinder bekommen heute häufig jeden Wunsch erfüllt – doch oft nicht das, was sie wirklich brauchen. Und das sind Werte. Wie es gelingt, den Kindern Werte – und damit einen Leitfaden fürs Leben – mitzugeben, dafür gibt es in diesem Buch eine Fülle von praktischen Anregungen.

Freies Geistesleben

- ● ● nichts ausmacht. – Bis ihnen dann doch irgendwann einmal der Kragen platzt. Wie den Eltern eines inzwischen Fünfjährigen. Lange Zeit haben sie ihm alles durchgehen lassen. Doch jetzt suchen sie Hilfe: »Wir sind verzweifelt, weil unser Jakob immer will, dass alle nach seiner Pfeife tanzen.« Sie berichten, dass er überhaupt keine Frustrationstoleranz hat: »Alles muss genau so gemacht werden, wie er es will, sonst rastet er aus.« – Da hilft nur eins: Orientierung geben und Grenzen setzen. Das gelingt, wenn Eltern ihre Erzieher-Rolle klar annehmen – statt zu sagen: »Ich will doch viel lieber der Kumpel sein von meinem Kind« – oder: »Ich will doch nicht so streng sein.«

Streng sein müssen Sie nicht beim Grenzen setzen. Aber klar – und glaubwürdig. »Stopp Jakob!«. Das ist der erste Schritt, der bewirkt, dass das Kind innehält. Der zweite Schritt ist: Das Kind anleiten, wie etwas wieder in Ordnung gebracht wird. Und dann auch am Ball bleiben und dem Kind vermitteln: »Das, was ich sage, meine ich auch.« Wie dieser Vater mit seinem Eineinhalbjährigen: »Ich sehe schon an seinen Augen, wenn er etwas Verbotenes machen geht.« – Und was machst du dann? – »Ganz einfach: Ich schaue ihn fest an und mache »em-em« und schüttele den Kopf«. Und dann? – »Er ist ein kleiner Dickkopf und will es dann trotzdem probieren«. – Ja und dann? – »Dann gilt das Verbot trotzdem. Selbstverständlich.« – Und wie? – »Ich wiederhole meine Ansage, gehe zu ihm hin und spreche ihn mit seinem Namen an: »Tobias em-em – das lässt du«. Außerdem gebe ich ihm eine Alternative: »Aber schau hier, das kannst du haben.« – Und das funktioniert? – »Ja, das funktioniert, weil ich dann wirklich auch beim Thema bleibe. Sonst wäre ich ja unglaubwürdig. Und das wäre das Schlimmste.« Kinder brauchen verlässliche Eltern, die auch meinen, was sie sagen – und nicht gleich aufgeben, wenn das Kind erst mal nicht verstehen will. ●

Zur Autorin: Christiane Kutik arbeitet als Coach für Eltern und pädagogische Fachkräfte, hält als Referentin Vorträge und Seminare und ist Autorin von Elternratgebern.
 Weitere Informationen unter: www.christiane-kutik.de